

*Werner Roggausch*

## Bologna-Prozess und Germanistik

### Notizen zur Bildungspolitik und zur Reform der Studiengänge

Ich will zur Erinnerung noch einmal zusammenfassen: Im Jahre 1999 beschlossen 29 europäische Bildungs- oder Wissenschaftsminister die „Joined Declaration of the European Ministers“. Damit wurde eine Hochschulreform eingeleitet, die folgende Ziele erreichen sollte:

- ein höheres Maß an Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit im europäischen Hochschulraum;
- eine einheitliche Studienstruktur: gestufte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor, Master und Doktor sowie deren inhaltliche Gliederung nach zu beschreibenden Modulen;
- verbesserte Berufschancen der Absolventen durch arbeitsmarkt-orientierte und praxisnahe Studiengänge;
- verbesserte Bedingungen für eine grenzüberschreitende Mobilität der Studenten.

Bis heute haben sich 45 europäische Länder der Bologna-Deklaration angeschlossen. Alle Länder wollen bis spätestens 2010 die genannten Ziele erreichen und die entsprechende Studiengangsreform realisieren.

Für Deutschland bedeutet die Reform die tiefstgehende Veränderung der gesamten Hochschullandschaft seit dem Ende des zweiten Weltkrieges (sie ist sicher einschneidender als die Bildungsreformen nach 1968). In anderen Ländern führt der Bologna-Prozess nicht zu ähnlich tief greifenden Reformen, da bisher schon gestufte und modularisierte Studiengänge vorhanden waren. Ein britischer Kollege resümierte jüngst die Situation in seinem Land so lakonisch wie entspannt: „We are not obliged, to change anything.“

Es ist nicht überraschend, dass in Deutschland heftige Kontroversen entbrannten, weil die notwendigen Reformen nicht nur praktische, administrative und organisatorische Dinge betreffen, vielmehr die Identität der Institution Universität und das Selbstverständnis der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tangieren.

Ich selbst halte die angestoßenen Reformen für wissenschaftspolitisch gut begründet. Mir scheint, eine europäisch abgestimmte Wissenschafts- und Forschungspolitik ist erforderlich, weil die europäischen Nationalstaaten zu klein sind, um in der internationalen Konkurrenz, die ja nicht nur Ökonomie und

Handel, sondern auch Wissenschaft, Lehre und Forschung bestimmt, jeweils alleine einen Spitzenplatz verteidigen oder wieder erringen zu können.

Dass damit freilich kein Homogenisierungsprozess angestrebt ist, der alle Spezifika der nationalen Bildungs- und Wissenschaftskulturen einebnet, erscheint mir selbstverständlich. Aber diese Gefahr droht wohl auch nicht. (Nebenbei bemerkt: Dass die Bundesrepublik Deutschland zu einem Zeitpunkt, da wir dringend auf eine einheitlich Bildungspolitik und eine gesamtstaatliche Regelungskompetenz angewiesen sind, die Zuständigkeit für die Bildung im Rahmen der Föderalismusreform fast komplett in die Bundesländer gibt und damit auf gesamtstaatliche Kompetenz ausdrücklich verzichtet, ist mir völlig unverständlich. Ich halte den deutschen Föderalismus und sein Behinderungspotential gegenüber einer einheitlichen bundesstaatlichen Politik für nicht mehr zeitgemäß).

Der Bologna-Prozess hat für die Germanistik und andere Geisteswissenschaften einen Reformprozess in Gang gesetzt und mittlerweile auch ein gutes Stück vorangebracht, den ich für absolut sachgerecht und für dringend erforderlich halte. Ehe ich meine Argumente darlege, muss ich ausdrücklich betonen: Ich rede zunächst über die Situation an den deutschen Universitäten. Meine Argumente wären für die meisten anderen europäischen Länder kaum adäquat. Und ich spreche nur über die Geisteswissenschaften, also Germanistik und andere Philologien, Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte, Soziologie, nicht jedoch über Medizin, Jura oder technische Disziplinen. Dort sieht die Situation anders aus.

Wir haben in Deutschland, gestützt auf zwei verschiedene Begründungen, die Zahl der Studienplätze seit 1970 etwa verzehnfacht, auf nun ca. 2 Millionen. Nach 1968 lautete das entscheidende politisch-pädagogische Argument „Chancengleichheit“. Seit den 90er Jahren lautet es mit etwas anderer Akzentuierung „Erhöhung der gesamtgesellschaftlichen Qualifikation und der Akademikerquote“. Beiden Argumenten kann man selbstverständlich nicht entgegenreten, für beide finden sich gute politische, moralische und auch ökonomische Gründe.

Allerdings wurde die quantitative Ausweitung, die Erhöhung der Zahl der Studienplätze, nicht oder nicht konsequent genug verknüpft mit Überlegungen zur Studiengangsreform, zur gesamtgesellschaftlichen Qualifikationsstruktur und zu den Beschäftigungsperspektiven der Absolventen. Zugespißt gesagt: Die Struktur und die Arbeitsformen der alten Humboldt'schen Universität, also ein Höchstmaß an akademischer Freiheit, Verzicht auf Jahrgangsklassen und obligate Studienpläne, Einheit von Forschung und Lehre wurden beibehalten, auch wo sie inadäquat und disfunktional geworden waren. Nun war die Humboldt'sche Universität aber eingerichtet worden für eine sehr kleine Zahl von Studenten (anfänglich in Berlin nicht mehr als 600), deren berufliche Perspektiven klar waren: Sie wurden entweder selbst Wissenschaftler oder Minister, Offiziere und natürlich Pastoren!

Noch bis in die allerjüngste Gegenwart atmeten und atmen geisteswissenschaftliche Studiengänge an deutschen Hochschulen den Geist dieser „Alten

Universität“. Wenn aber annähernd 40 % eines Jahrgangs studieren, dann muss man über drei Dinge neu nachdenken: Über den Zuschnitt der Studiengänge, über Begabung und Leistungsvermögen der Studenten und über die beruflichen Möglichkeiten der Absolventen. Die geisteswissenschaftlichen Studiengänge in Deutschland blieben jedoch so ausgelegt, als ob alle Studenten (oder doch der größte Anteil) später selbst Wissenschaftler und Forscher werden wollten und könnten. Das war jedoch für die Mehrheit der Studenten gar nicht die Zielsetzung, und mit diesem Anspruch waren sie auch eklatant überfordert. Es kommt hinzu, dass die geisteswissenschaftlichen akademischen Disziplinen (in Deutschland und in anderen westlichen Ländern, nicht überall), orientiert an leitenden Kategorien wie Pluralismus, Kritik, Innovation, Liberalität, immer mehr an verbindlichen Kanones und methodologischer Gewissheit verloren haben und damit die Studenten allein ließen, die solche Orientierungen dringend suchten. Dieses hohe Maß an Freiheit war immer auch eine Zumutung, für viele eine schmerzliche Überforderung. Nur die Besten kamen damit zurecht, die die Freiheit aktiv auszufüllen vermochten und sich selbst die Orientierungen erarbeiteten, die die Fächer ihnen nicht zu geben vermochten.

Zwei überaus schmerzliche Konsequenzen ergaben sich: Zum einen hatten die Germanistik und anderen Philologien horrende Abbrecherquoten zu verzeichnen, an einigen Instituten in Westdeutschland bis zu 80 %, im Schnitt ca. 50 %. Zum anderen machten diejenigen, die das Studium abschlossen, in vielen Fällen die deprimierende Erfahrung, auf die Berufe, in denen sie sich behaupten mussten, nicht ausreichend vorbereitet zu sein. Dies wäre etwa auch an der Lehrerausbildung zu zeigen. Ich hielt und halte die Abschaffung der Pädagogischen Hochschulen für gänzlich verfehlt.

Aber selbst die Hälfte der Studenten, die das Studium erfolgreich abschlossen, stellte numerisch noch eine derart große Gruppe, dass ein berufliches Unterkommen in qualifikationsadäquaten und angemessen bezahlten Berufen bald illusorisch wurde. Die Besten konkurrierten immer härter um die wenigen Stellen in Wissenschaft, Medien und Verwaltung. Das Mittelfeld orientierte sich nach unten, in Berufe also, in die zuvor Absolventen von Fachschulen oder Abiturienten mit Berufsausbildung gegangen waren.

In dieser Situation waren für den Hochschulbereich dringend Reformen nötig, die zumindest folgendes leisten mussten: Reform der Curricula (klar gegliederte und verbindliche Studiengänge bei deutlich höherem Maß an Praxisbezug), Abschied von der Illusion gleicher Befähigung aller Studenten, Vorbereitung auf Berufe mittlerer Höhe mit entsprechend niedrigerem Gehalt. Viele Studenten waren längst soweit. Sie waren sich bewusst, keine Wissenschaftler werden zu wollen, und wünschten sich eine entsprechend praxisnahe Ausbildung. Und sie akzeptierten auch, dass sie mit Einkünften unterhalb der ehemals für Akademiker selbstverständlichen Vergütungsgruppen würden leben müssen. Hier ist der Markt eine Steuerungsinstanz, die sich gegen jede Bildungspolitik durchsetzt. Man kann immer größere Zahlen von Studenten in die Hochschulen lenken. Aber

keine Bildungspolitik kann gewährleisten, dass im gleichen Umfang die Zahl gut bezahlter Stellen zunimmt.

Nach meinem Dafürhalten ist nun leicht zu sehen: Der Bologna-Prozess stieß für Deutschland genau die richtige und zeitgemäße Reform an. Ich will noch einmal einschränkend sagen: für die Geisteswissenschaften! Also: eine erste Phase mit klar gegliederten Studiengängen und mit verbindlichen Modulen, ein erster Abschluss, der berufsorientiert ausgelegt ist und auch genau dies bescheinigt: die Befähigung zum Einstieg in die berufliche Praxis. Eine zweite Phase, für die die Besten zugelassen werden, und die eine vertiefte wissenschaftliche Qualifikation zum Ziel hat. Man sollte den Masterabschluss nicht zum Regelfall werden lassen. Ich würde vertreten: 20 % bis höchstens 30 % eines Jahrgangs! Und nur nach erbrachtem Qualifikationsnachweis!

Die Spitze wird wie früher zum Doktorat zugelassen. Mit dieser Spitzengruppe (sagen wir: 5 %) kann man dann an Ansprüche, Ethos und Arbeitsweise der alten Humboldt'schen Universität anknüpfen. Ja, zugegeben: Diese Position hat etwas Elitäres. Aber es ist auch längst Zeit, den Begriff „Elite“ ohne verdächtige Konnotationen zu verwenden. Wir brauchen ganz dringend wissenschaftliche und politische Eliten! Kein Land kann es sich leisten, auf die volle Entfaltung der besten Potentiale zu verzichten. Eine gute Bildungspolitik sichert gleiche Chancen für alle. Aber sie kann nie und nimmer gleiche Leistungsfähigkeit für alle herstellen. Eine verfehlte Bildungspolitik kann freilich – und das haben wir Jahrzehnte lang schmerzlich erlebt – Mittelmaß für alle durchsetzen.

Ich sah mich in zahlreichen Diskussionen mit dem Argument konfrontiert, ich würde mit diesem Verständnis der Bachelor-Phase die wissenschaftlichen Ansprüche der Universität preisgeben. Nein! Diese Opposition von Wissenschaftlichkeit und Berufsbezug ist falsch. Weder die auf drei Jahre verkürzte Studiendauer noch der Anspruch auf Berufsorientierung implizieren einen Verzicht auf wissenschaftliche Ansprüche. Das geht zusammen: eine qualitätsvolle, am aktuellen Stand der Fachwissenschaft orientierte Ausbildung, die sich freilich nicht vor der Frage legitimiert, was Absolventen systematisch wissen müssen (das ist immer unendlich), sondern die konzipiert ist unter der Frage, was Absolventen heute für bestimmte Berufsfelder können müssen. Darauf kann man Antworten geben, nie verbindlich für alle, nie verbindlich für immer, aber doch so konkret, dass vernünftige und berufspraktisch aussichtsreiche Studiengänge entstehen. Es ist übrigens auch kein Schaden, wenn die Studiengänge unterschiedliche Profile haben. Die Profile müssen aber durch veröffentlichte Studienpläne transparent gemacht werden. Dann haben Studienbewerber auch eine begründete Wahlmöglichkeit.

Die aktuelle Entwicklung in Deutschland geht in diese Richtung. Die neuen Studiengänge werden angenommen. Ob die Aussichten, damit am Arbeitsplatz zu reüssieren, gut sind, und damit retrospektiv die Reform noch einmal gerechtfertigt erscheint, das wird erst in einigen Jahren zu übersehen sein.

Natürlich gibt es Probleme, ich verkenne das nicht: Es hilft ja nicht viel, das herkömmliche Studium einfach zu verkürzen. Wir sehen das leider in manchen

Fällen: unveränderte Zielsetzungen, unveränderte Themen, lediglich eine Verkürzung auf drei Jahre. Damit ist die eigentliche Zielsetzung dieser Reform unterlaufen. Den Studenten ist kein Dienst erwiesen. Die Reform wird diskreditiert. Man kann nur hoffen, dass dies nicht die letzten Schritte sind, und dass unter politischem und auch inneruniversitärem Druck eine tiefere Reform in Angriff genommen wird.

Es wird in Deutschland nicht gelingen, alle Hochschullehrer für die Reform zu gewinnen. An einigen Instituten hat die Kontorverse ein ehemals gutes kollegiales Klima leider schwer belastet. Es werden in diese Diskussion in der Tat wissenschaftliche und bildungspolitische Grundpositionen sowie hohe Identitätsanteile eingebracht. Da bleibt nur zu hoffen, dass die Ergebnisse der Reform überzeugen, und dass Kollegen, die die aktuellen Entwicklungen als politische Niederlage erfahren, in den neuen Studiengängen dennoch auf Dauer engagiert mitwirken.

Mir macht auch Sorge, dass viele neue Studiengänge in Deutschland den administrativen Aufwand erschreckend haben anwachsen lassen. Es gibt Modulhandbücher von 1000 Seiten! Es gibt viel zu kleinteilige Module und zu kleinteilig spezifizierte Prüfungen. Es gibt einen Dokumentations- und Begutachtungsaufwand, der jede Modulprüfung wie ehemals eine Diplomprüfung aussehen lässt. Die Klagen von Hochschullehrern, die die Reform im Grunde verteidigen, nehmen zu. Es ist nicht zu spät, hier die Weichen noch einmal anders zu stellen. Der Bologna-Prozess erzwingt diese Überadministration nicht.

Neu zu überlegen ist auch, wie die grenzüberschreitende Mobilität der Studenten, die ja ausdrücklich ausgeweitet werden soll, in Zukunft organisiert werden kann. Das Thema findet zunehmende Aufmerksamkeit. In den durchstrukturierten und modularisierten Studiengängen besteht zunächst kein Platz für ein Auslandssemester. Die Studenten haben keine Zeit dafür, die Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen ist nicht gesichert. Ich halte folgende Modelle für so vernünftig, dass man sie erproben sollte:

– Im Studium wird ein Semester nicht durchgeplant, sondern bleibt frei für einen Auslandsaufenthalt. Der muss dann freilich verbindlich sein. Es darf keine Probleme bei der Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen geben.

– Es wird mit einer Partnerhochschule ein regelmäßiger Austausch vereinbart, mit verabredeten Modulen, die in den Studiengang inhaltlich integriert sind. Das wäre für die Germanistik eine nahe liegende und sehr zu befürwortende Lösung. Deutsche Studenten der Germanistik lernen in aller Regel zu wenig über die Germanistik im Ausland. Damit bleibt der fachliche Horizont zu eng. Ein obligates Semester an einer guten Auslandsgermanistik wäre ein richtiger Schritt.

– Es kann schließlich auch ein Auslandsjahr nach dem ersten Abschluss eingeplant werden, entweder lediglich als Vertiefungsstudium oder mit der Zielsetzung, einen zweiten Abschluss zu machen.

– Hochschulen mehrerer Länder können auch gemeinsame Studienabschlüsse anbieten, die ein Studium in mindestens zwei Ländern obligat vorsehen. Beispiele dafür gibt es schon.

Ein paar kurze Überlegungen noch zur Situation ausländischer Hochschulen, gemeint ist eigentlich: an Hochschulen außerhalb des deutschen Sprachraumes. Die fachlichen und wissenschaftspolitischen Situationen sind natürlich sehr unterschiedlich. Während in Großbritannien oder in Skandinavien viele Studiengänge schon lange so ausgelegt sind, wie jetzt von der Bologna-Reform intendiert, bedeutet die Reform für andere Länder, so etwa weitgehend in Osteuropa, auch in Russland, aber auch in Südeuropa, deutliche Umorientierungen. Vor allem müssen die wissenschaftlichen Studiengänge verkürzt werden. Wo die bisherigen Studiengänge strikt geregelt waren, kann die Bologna-Reform erstmalig eine Wahlfreiheit bringen, die bisher nicht vorhanden war (also genau umgekehrt wie bei uns, wo die Reform die Wahlmöglichkeiten reduziert).

Die Opposition von Wissenschaftlichkeit und Berufsbezug hat in der Diskussion außerhalb Deutschlands nie eine so bedeutsame Rolle gespielt. Es hat diese Diskussion auch wirklich deutsche Züge: Die Verteidigung emphatischer Ansprüche und reiner Geistesarbeit, die nicht utilitaristisch ist und nicht vor Praxisanforderung sich legitimieren muss, ist eine wirkmächtige, jedoch hoch ideologische Denkfigur. Das sehen Briten und Skandinavier entspannter. Auch in Mittel- und Osteuropa war es nie eine intellektuelle Sünde, Ausbildungsgänge auch einem berufspraktischen Legitimationsanspruch auszusetzen.

Aber Entscheidungen sind denn doch auch in den genannten Ländern zu treffen. In fast allen Ländern geht die Nachfrage nach germanistischer Philologie zurück, nicht jedoch der Bedarf an berufsorientierter Deutschausbildung. In den Feldern Lehrerausbildung, Dolmetscher- und Übersetzerausbildung, Medien, Sprachausbildung für Wirtschaft, Jura oder Tourismus nimmt die Nachfrage eher zu. Ich meine, die Studiengänge sollten diese Nachfrage bedienen. Sie sollten eine anspruchsvolle germanistische Philologie aufrechterhalten, aber diese nicht zum Kern der Ausbildung für alle Studenten machen, wenn diese in ganz praktischen Tätigkeiten ihre Zukunft sehen. Diese Berufsperspektive verdient, ernst genommen zu werden. Es lässt sich auch beobachten, dass Studenten einfach wegbleiben oder sich ihre Qualifikation außerhalb der Universitäten holen, wenn die Studiengänge den berufspraktischen Interessen nicht Rechnung tragen. Es gibt mehr als ein Beispiel dafür, dass germanistische Studiengänge wegen Mangel an Studenten geschlossen wurden, obwohl die Nachfrage nach Deutsch erkennbar zunimmt (aber eben nicht nach historischer Grammatik, älterer Literatur oder theoretischer Linguistik).

Ein Problem, welches in Deutschland in dieser Form kein Thema ist, haben die Studiengänge im Ausland: nämlich die Sprachausbildung: Für fast alle Studenten im Ausland ist das Deutsche Fremdsprache. Oft genug haben sogar Studienanfänger in der Germanistik keine in der Schule erworbenen Vorkenntnisse im Deutschen. Daher muss die Sprachausbildung einen großen Teil der Studienzeiten umfassen. Daran führt kein Weg vorbei. Wenn die Studenten nach

dem Studium noch irgendetwas mit der deutschen Sprache bzw. mit deutschen Partnern oder Institutionen zu tun haben, dann ist eine möglichst gute Beherrschung des Deutschen unabdingbar. In unseren osteuropäischen Nachbarländern, deutlich auch in Russland, trägt man dieser Notwendigkeit in sehr kompetenter Weise Rechnung. Hier gilt es, wertvolle Errungenschaften zu verteidigen.

#### Anhang: Studien- und Prüfungsordnungen zu Bachelor- und Masterstudiengängen im Fachbereich Germanistik

In der folgenden Liste sind Links zu Bachelor- und Masterstudiengängen im Fachbereich Germanistik (mit unterschiedlichen Schwerpunkten) zusammengestellt, die an deutschen Hochschulen verabschiedet und zum Teil bereits akkreditiert worden sind. Die Links führen zu Informationsseiten der Studiengänge oder direkt zu deren Studien- und Prüfungsordnungen; sie können als Muster oder Anregung für die Konzeption von gestuften Studiengängen dienen (Stand: Oktober 2005).

Universität Bayreuth: Bachelor-Studiengang „Germanistik“

<http://www.uni-bayreuth.de/studium/bachelor/germanistik.html>

Freie Universität Berlin: Bachelor-Studiengang „Deutsche Philologie“ (2-Fächer-Modell)

<http://www.fu-berlin.de/service/zuvdocs/amtsblatt/2004/ab662004.pdf>

Humboldt-Universität Berlin: Master-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“

<http://www2.hu-berlin.de/daf/so-master.pdf>

Humboldt-Universität Berlin: Bachelor-Studiengänge „Deutsch“, „Deutsche Literatur“ und „Germanistische Linguistik“ (2-Fächer-Modell)

[http://www2.hu-berlin.de/philfak2/lehre/bachelor\\_master/ba\\_germanistik.htm](http://www2.hu-berlin.de/philfak2/lehre/bachelor_master/ba_germanistik.htm)

Universität Bielefeld: Bachelor-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“

<http://www.uni-bielefeld.de/bielefelder-modell/bachelor/daf/index.html>

Universität Bielefeld: Bachelor-Studiengang „Germanistik“

<http://www.uni-bielefeld.de/bielefelder-modell/bachelor/germanistik/index.html>

Universität Bochum: Akkreditierter Bachelor- und Master-Studiengang „Germanistik“ (2-Fächer-Modell)

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/kinfo/germanistik-ba.htm>

Universität Bochum: Master-Studiengang „Deutsch“ (Master of Education)

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/kinfo/deutsch-m-ed.htm>

- Technische Universität Braunschweig: Bachelor-Studiengang „Germanistik“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www.tu-braunschweig.de/zsb/studienangebot/studiengaenge-einzel/germanistik>
- Universität Bremen: Bachelor-Studiengang „Deutsch / Germanistik“  
[http://www.fb10.uni-bremen.de/germanistik/BA/ba\\_default.htm](http://www.fb10.uni-bremen.de/germanistik/BA/ba_default.htm)
- Universität Dortmund: Bachelor-Studiengänge „Germanistik“ (2-Fächer-Modell; im Rahmen des Modellversuchs „Gestufte Studiengänge in der Lehrerbildung“)  
<http://www.uni-dortmund.de/bml/html/index.html>
- Universität Düsseldorf: Akkreditierter Bachelor- und Master-Studiengang „Germanistik“  
<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ1/studien-info.html>
- Universität Erfurt: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
[http://www.uni-erfurt.de/leitung/satzungsrecht/recht\\_ue/ba/philfak/germanistik.html](http://www.uni-erfurt.de/leitung/satzungsrecht/recht_ue/ba/philfak/germanistik.html)
- Universität Flensburg: Bachelor-Studiengang „Germanistik“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www.uni-flensburg.de/export/00175910/00514436.htm>
- Universität Freiburg: Bachelor-Studiengang „Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft“  
<http://www.geko.uni-freiburg.de/pruefungsordnungen/bakkalaureus/DeutschHF.pdf>
- Universität Freiburg: Bachelor-Studiengang „Sprachwissenschaft des Deutschen“  
<http://www.geko.uni-freiburg.de/pruefungsordnungen/bakkalaureus/Sprachwiss.pdf>
- Universität Freiburg: Bachelor-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
<http://www.geko.uni-freiburg.de/pruefungsordnungen/bakkalaureus/DaF.pdf>
- Universität Göttingen: Bachelor-Studiengang „Deutsch“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www.uni-goettingen.de/de/sh/22357.html>
- Universität Greifswald: Akkreditierter Bachelor-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
[http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/deu\\_fremd\\_b.html](http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/deu_fremd_b.html)
- Universität Greifswald: Akkreditierter Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
[http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/germ\\_b.html](http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/germ_b.html)
- Universität Greifswald: Master-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
[http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/deu\\_fremd\\_m.html](http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/deu_fremd_m.html)
- Universität Greifswald: Master-Studiengang „Germanistische Literaturwissenschaft“  
[http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/germ\\_lit\\_m.html](http://www.uni-greifswald.de/~alg-stud/stud/fach/germ_lit_m.html)

- Universität Hamburg: Bachelor-Studiengang „Deutsche Sprache und Literatur“  
<http://www.slm.uni-hamburg.de/BA/deutschesprache.html>
- Universität Hannover: Bachelor-Studiengang „Deutsch“ (2-Fächer-Modell)  
[http://www.uni-hannover.de/studium/stfuhrer/german/40\\_bsc\\_info.htm](http://www.uni-hannover.de/studium/stfuhrer/german/40_bsc_info.htm)
- Universität Jena: Akkreditierter Master-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
(Internationaler Studiengang)  
<http://www.master-daf.de/index2.htm>
- Universität Karlsruhe (TH): Bachelor- und Master-Studiengang „Germanistik“  
<http://fakultaet.geist-soz.uni-karlsruhe.de/index.php?nodeid=50>
- Universität Kassel: Akkreditierter Master-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
[http://www.uni-kassel.de/fb9/daf/master\\_aufbaustudiengang.htm](http://www.uni-kassel.de/fb9/daf/master_aufbaustudiengang.htm)
- Universität Konstanz: Bachelor-Studiengang „Deutsche Literatur“  
[http://www.uni-konstanz.de/struktur/studium/stu\\_angebot/show.php?id=10](http://www.uni-konstanz.de/struktur/studium/stu_angebot/show.php?id=10)
- Universität Leipzig: Bachelor-Studiengang „Deutschlandstudien / German Studies“  
<http://www.uni-leipzig.de/herder/studienordnung/studienordnung.htm>
- Universität Mainz: Akkreditierter Master-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“  
[http://www.daf.uni-mainz.de/master\\_daf.htm](http://www.daf.uni-mainz.de/master_daf.htm)
- Universität Mannheim: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
[http://www.uni-mannheim.de/p/pdf/ba\\_ger.pdf](http://www.uni-mannheim.de/p/pdf/ba_ger.pdf)
- Universität Mannheim: Master-Studiengang „Germanistik“  
[http://www.uni-mannheim.de/p/pdf/master\\_germ.pdf](http://www.uni-mannheim.de/p/pdf/master_germ.pdf)
- Universität Marburg: Bachelor-Studiengang „Deutsche Sprache und Literatur (Germanistik)“  
<http://www.uni-marburg.de/fb09/GermanistikBA/GermBAmain.htm>
- Universität Münster: Bachelor-Studiengänge „Deutsch“ und „Germanistik“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www.zsb.uni-muenster.de/material/m003.htm>
- Universität Oldenburg: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
<http://www.uni-oldenburg.de/germanistik/11162.html>
- Universität Osnabrück: Bachelor-Studiengang „Germanistik/Deutsch“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www2.uni-osnabrueck.de/ordnungen/liste.cfm?fach=44>

- Universität Paderborn: Akkreditierte Bachelor-Studiengänge „Germanistische Sprachwissenschaft“ und „Deutschsprachige Literaturen“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www-fakkw.uni-paderborn.de/studium/studord/StO-Kuwi.pdf>
- Universität Potsdam: Bachelor- und Master-Studiengang „Deutsch“ (2-Fächer-Modell)  
<http://www.uni-potsdam.de/u/germanistik/bamala.htm>
- Universität Regensburg: Akkreditierter Bachelor-Studiengang „Deutsche Philologie“  
[http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_IV/Germanistik/studiengaenge/bakkalaureus.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_IV/Germanistik/studiengaenge/bakkalaureus.html)
- Universität Rostock: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
<http://www.phf.uni-rostock.de/download/ba/GermanistikS.pdf>
- Universität Stuttgart: Bachelor-Studiengänge „Deutsch als Fremdsprache“ und „Literaturwissenschaft: Germanistik“  
[http://www.uni-stuttgart.de/studierende/studium/organisation/pruefungen/bachelor\\_po.html](http://www.uni-stuttgart.de/studierende/studium/organisation/pruefungen/bachelor_po.html)
- Universität Tübingen: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
<http://www.uni-tuebingen.de/Deutsches-Seminar/abteilungen/bakkalaureus.html>
- Hochschule Vechta: Bachelor-Studiengang „Germanistik“  
<http://www.uni-vechta.de/cms/upload/bama/ordnungen/StO-Germanistik.pdf>